

Flörsheimer Zeitung

Ingleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag
Druck und Verlag der
Bereitschaftsdruckerei
Flörsheim,
Mäckerstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Anzeigen
kosten die kleinste Bettzelle
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementspreis monatl. 25 Pf.,
mit Bringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.30 Mk. incl. Bestellgeld.

Nr. 114.

Samstag, den 22. August 1908.

12. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 22. August 1908.

Am Dienstag nachmittag wurde zwischen Schierstein und Viebrich in Nähe der Regattastrasse im Rhein eine Fraueneiche gelandet. Sie wurde als diejenige der 22 Jahre alten Anna Heinrich aus Münsler in Westfalen erkannt. Die Lebensmüde war zuletzt in einem größeren Wiesbadener Restaurant bedient.

Die Prinz Heinrich Werft in unserer Nachbarschaft in Nieder-Walluf hat sich, wie wir hören, eines ausgezeichneten Erfolges zu erfreuen. In der Starnberger-See-Regatta hat das Boot Eskerel, welches an die Rheinische Gasmotorenfabrik Benz & Co. geliefert worden ist, vier Preise errungen. Den Konstrukteur dieses Bootes und der dazu gehörigen Schiffschraube, Herrn Direktor Wolff, kann man nur zu diesem Erfolge beglückwünschen. Es ist bekanntlich nicht schwer, mit außerordentlich großer Maschinenleistung große Geschwindigkeit auf dem Wasser zu erzielen, aber mit verhältnismäßig kleinen Maschinen schnell zu fahren, ist eine Kunst, die bei diesem Fahrzeug in bisher unerreichter Weise zum Ausdruck gebracht worden ist. So erzielte dieses Boot in dem Rennen Mainz—Mannheim über 20 gute Punkte, während von den 25 anderen Booten als nächsthöchste Punktzahl nur 12 Pluspunkte erreicht wurden. Die erzielte Geschwindigkeit in dem Rennen Mainz—Mannheim betrug 35,86 km mit einer Maschinenleistung von nur 36 Pferdekraften.

Der Eltviller Einwohner D., der an dem Festzug am Sonntag teilnehmen wollte, wurde vor Beginn des Zuges von einem Pferde mit dem Hufe in das Gesicht geschlagen. Nunmehr ist, wie uns von Eltville mitgeteilt wird, der Unglückliche seinen Verletzungen erlegen.

Zum 25. Weinbaukongress in Eltville, der dort vom 15. bis 18. August tagte, ließ das Weinblatt, Allgemeine deutsche Weinsachzeitung in Neustadt an der Saardt, eine Festnummer erscheinen. Wie uns die vorliegende Zeitung beweist, ist dieselbe reich illustriert und mit zahlreichen nützlichen und praktischen Artikeln für Weinbau, Weinhandel und Kellerwirtschaft, sowie Orientierungsübersichten über den gesamten deutschen und ausländischen Weinmarkt ausgestattet.

Sein 20jähriges Stiftungsfest feierte letzten Sonntag abend in Wiesbaden der dortige Hebammenverein. Der Saal des Rath. Gesellenvereins in der Dohheimerstraße war fast bis auf den letzten Platz gefüllt, denn zahlreiche Gäste dieses im allgemeinen leider nicht genügend gewürdigten Vereines hatten sich eingefunden. Eine auserlesene Musikkapelle leitete mit einigen hübsch zum Vortrag gebrachten Piecen die Feier ein. Die Begrüßung nahm in herzlichen Worten die Vorsitzende, Frau Hebamme Moog vor. Anschließend wurden sechs über 20 Jahre dem Verein angehörigen Hebammen Ehrendiplome überreicht. Desgleichen überreichte Frau Gebauer aus Berlin, Vorsitzende der 12000 Mitglieder starken Vereinigung deutscher Hebammen an 23 Mitglieder Ehrenmedaillen. Die Medaille ist aus Silber hergestellt; sie trägt auf der vorderen Seite das Bild unserer Kaiserin, mit den Worten umschrieben: „Zum Segen deutscher Frauen und Kinder.“ Der Vorsitzende der Wiesbadener Mutterberatungsstelle, Herr Dr. M. Hirsch, erläuterte alsdann in dem Vortrag: „Die Mutterberatungsstelle im Dienste der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit“ die große Wichtigkeit dieser Einrichtung. Hervorgehoben sei hier, und das wird die Flörsheimer Mütter gewiß interessieren, daß durch die eifrige Benutzung dieser Stelle die Säuglingssterblichkeit in Wiesbaden im Durchschnitt von 15,6 Prozent auf 8,6 Prozent zurückgegangen sei, also fast um die Hälfte. Unter allseitiger Zufriedenheit über den schönen und lehrreichen Verlauf

der Versammlung konnte dieselbe hierauf geschlossen werden.

Die schönste Zeit des Jahres entschwindet immer mehr; es geht wieder abwärts. Schon merklich haben die Tage abgenommen, die leicht beschwingten Sängler des Waldes verlassen uns, und nordische Vögel treffen schon bei uns ein; alles Zeichen der nahenden kalten Winterszeit. Seit voriger Woche hat sich ziemlich unvermittelt ein vollständiger Umschwung in den Temperaturverhältnissen vollzogen. Der drückenden Hitze ist eine leise kühle Temperatur gefolgt, die durch die vorherrschenden nördlichen Winde und die Niederschläge noch verschärft wird. Da derartige jäher Witterungswechsel leicht Erkältungserscheinungen im Gefolge haben kann, ist entsprechende Vorsicht geboten.

Wetterkundige wollen wissen, daß ein strenger Winter bevorsteht. Sie entnehmen dies daraus, daß die Waldhaide sehr reichlich blüht und ihre kleinen rosafarbenen Blüten selbst bis zu den äußersten Spitzen ihrer Zweige angefüllt hat. Auch das Verhalten der Zugvögel, die sich heuer früher als sonst zur Abreise rüsten, soll darauf hindeuten, daß der Winter ein hartes Regiment führen werde. Wenn man bedenkt, daß im Frühjahr dieses Jahres dieselben Weiterbeobachter einen trockenen Sommer vorausgesagt und die Zeichen der Natur sicher falsch verstanden hatten, so wird man den verkündigten strengen Winter nicht zu fürchten brauchen. Ein alter Förster in Böhmen, dessen Wetterweisheit berühmt ist, hatte für den Sommer sogar das Ausstrocknen unserer meißten Bäche geweissagt; doch sie zeigten weit größere Wassermengen als in den beiden vorhergegangenen Sommern.

Zeppelins Luftschiff.

Nachträglich wird bekannt, daß in der letzten Stadtratsitzung in Mülheim a. d. R., als über eine Zeppelinspende beschlossen wurde, der Vorsitzende erklärte, daß vom Oberpräsidenten durch Vermittelung des Regierungspräsidenten die Bewilligung ergangen sei, das Geld dem Reichskomitee zuzuführen. In der Beschlussfassung wurde jedoch betont, daß die 300 Mark zur freien Verfügung des Grafen Zeppelin gestanden seien. — Die „Fris. Bzt.“, der wir diese Notiz entnehmen, schreibt dazu: „Wenn diese Nachricht sich bestätigt, wird man entschieden dagegen protestieren müssen, daß das Reichskomitee sich derartig der amtlichen Stellen bedient, um durch einen sanften Druck seine Listen zu füllen. Das sogen. Reichskomitee ist eine ganz private Institution, und die amtlichen Stellen dürfen mit derartigen „Beifügungen“ nicht belästigt werden.“

Für die Zeppelinschen Neuanlagen in Friedrichshafen sind außer den erwähnten 140 Morgen weitere 100 Morgen in Aussicht genommen, was die Zahl der Verkäufer auf 30 erhöht und die Verhandlungen naturgemäß verzögert. Das neu hinzugekommene Land ist für die Anlage nicht unbedingt notwendig, es wird jedoch für die Übungen im Auf- und Absteigen weiten Raum bieten. Das Terrain ist durch Hügel und den Stadtwald geschützt. Der Kauf wird voraussichtlich Ende der Woche abgeschlossen werden. Ferner ist in Aussicht genommen, bei den Gewässern der Ach eine Wasserstoff-Gasanstalt zu errichten.

Die Anlage von Luftschiffhallen nicht nur in Friedrichshafen, sondern auch an anderen Orten im Deutschen Reich wird nur eine Frage der Zeit sein. Diese rückt um so näher, als Zeppelin mit dem ihm zur Verfügung gestellten Gelde zum Nutzen der Nation sparsam umgeben und die Staatsangebote von Baugrund in anderen Städten nicht zurückweisen will, wenn man in Friedrichshafen übertrieben hohe Forderungen stellen sollte.

Eine schöne Verdächtigung Zeppelins brachte dieser Tage die Pariser „Humanité“, in der es hieß, daß ein Freund Zeppelins die Entschlüsse dahin belehrt habe, daß die Sammlungen, die in der Schweiz veranstaltet wären, zurückgewiesen würden, denn der „Zeppelin“ sei nicht zu dem ausgesprochenen Zweck wissenschaftlichen Strebens aufgebaut, sondern zur Vorbereitung auf einen möglicherweise kommenden Krieg. Das klang etwas unwahrscheinlich, und auf eine Anfrage des „Mitteldeutschen Korrespondenzverlages“ in Leipzig hat Zeppelin geantwortet, es sei bis jetzt nur die Sammlung der Schweizer Gemeinde Emmishofen bekannt und angenommen.

Die Vorträge dienten allgemeinen kulturellen Zwecken. Hoffentlich wird die „Humanité“ ihre falsche Notiz be-

Aus aller Welt.

* Eisenbahnunglück. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich zwischen den Stationen Gelsenkirchen und Batterscheid. Vor dem Eisenbahn-Übergang stieß ein voll besetzter Straßenbahnwagen mit einer Rangierlokomotive zusammen. Von den Insassen des Straßenbahnwagens wurde eine Frau getötet, ein Nechtanwast schwer und eine Anzahl Personen leicht verletzt. Der Führer und der Schaffner des Straßenbahnwagens erlitten schwere Verletzungen. Der Wagen wurde fast völlig zertrümmert. Die Schuld an dem Unglück trägt der Bahnwärter, der es unterlassen hatte, die Schranke rechtzeitig zu schließen.

* Unterschlagung. Der Kassierer der Dresdner Bank Eckert, in Dresden, hat das Institut durch raffinierte Fälschungen um den Betrag von 233 000 M. geschädigt, und ist geflohen. In zurückgelassenen Briefen brüht er die Absicht aus, in den Tod zu gehen. Eckert genöß das unbedingte Vertrauen seiner Vorgesetzten.

* Baunfall. Bei den Oktoberfest-Bauten auf der Theaterswiese in München stürzte das Dach einer 141 Meter langen Halle ein und begrub die dabei beschäftigten Arbeiter unter sich. Ein 63jähriger Arbeiter wurde dabei erschlagen, mehrere andere schwer, und einige leicht verletzt.

* Grubenkatastrophe. „Daily Telegraph“ berichtet, daß in der Kohlengrube von Abrou in der Nähe von Bigan eine große Explosion erfolgte. Circa 60 Grubenarbeiter sollen verschüttet sein. Bisher war es noch nicht gelungen an den Ort der Katastrophe heran zu gelangen. Man sucht nunmehr eine Verbindung von der 800 Meter entfernt gelegenen Grube Junction herzustellen. — Weiter wird berichtet: Bei der Katastrophe wurden 76 Bergleute, nach einer anderen Schätzung über hundert verschüttet. Nur 4 wurden bis jetzt gerettet. Von den anderen befürchtet man, daß sie verloren sind. Drei Leichen wurden zu Tage geschafft. Die Detonation ist weitenweit gehört worden. Der Förderkorb, der in die Grube führte, ist abgerissen. Die Luftzufuhr ist durch riesige Rauchwolken gehindert. Das Feuer wütet noch in der Grube weiter. Die Rettungsmannschaften versuchten durch einen Nebenschacht an die Unglücksstelle zu gelangen, wurden aber durch Feuer und Rauch am Vordringen verhindert.

* Neues Schiffunglück. Das französische Torpedoboot 301, an dessen Bord umweit Cherbourg drei Mann verletzt wurden, hatte beim Eintreffen im Arsenal von Cherbourg ein neues Mißgeschick durch Zusammenstoßen mit dem Rüstendampfer „Requin“, wobei das Torpedoboot schwere Beschädigungen erlitt.

* Spielhölle entdeckt. In einer in den vornehmsten Straßen Petersburgs gelegenen Wohnung einer Madame Madel wurde eine Spielhölle für Damen aufgedeckt. Am die Spieltische gruppierten sich Damen der besten Gesellschaft. Gespielt wurde Roulette und Macao. Der Umsatz betrug Millionenrussen. Die Ehemänner der verlusttragenden Damen denunzierten die Spielbank der Polizei.

Arbeiterbewegung.

— Streik in der Türkei. Der Streik in den Berliner Druckereien dauert fort. Es erscheint keine europäische Zeitung. Dienstag traten von neuem die Kohlenräger im Hafen von Konstantinopel in den Ausstand.

Gerichtszeitung.

* Taschendiebin. Die Bauerstrau A. Meyer aus Mannheim war im Juni nach Frankfurt gereist, um dort in der Markthalle ihre Kunst als Taschendiebin auszuüben. Schon war es ihr gelungen, zwei Frauen das Portemonnaie aus der Tasche zu entwenden, als sie erwischt wurde. Die Strafkammer verurteilte die rüchaltige Diebin zu 1½ Jahren Zuchthaus.

* Angriff auf den Vorgesetzten. Das Kriegsgericht der 12. Division in Reife verurteilte den Landwirt Josef Kopp zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis. Kopp war als Reservist beim 2. Wäner-Regiment zu einer Liebung eingezogen und hatte einen Sergeanten bedroht und ihm eine blutende Verletzung an der Nase beigebracht.

Wochen-Rundschau.

Früher als gewöhnlich hat sich in diesem Jahre der Herbst angemeldet. Die letzten Tage mit ihrem unfreundlichen Wetter und vielen Regengüssen, die kalten Abende haben uns schon einen Vorgeschmack von der neuen Jahreszeit, die im nächsten Monat eintritt, gegeben. Die Sonne hat allerdings noch große Macht, und wir können noch recht warme Tage bekommen. Auf politischem Gebiet ist die Dürre, die sonst um diese Zeit zu herrschen pflegt, nicht so groß. In

Deutschland hat die Zusammenkunft des Kaisers mit König Eduard in Kronberg Veranlassung zu allerlei politischen Erörterungen gegeben. Die englische Presse hat sich viel mit den Beziehungen der beiden Länder beschäftigt, und man kann im allgemeinen sagen, daß sie dabei einen versöhnlichen Ton angeschlagen hat. Es war auch nötig, daß man statt der vielen Hysterien, die inzwischen wieder und wieder aufgetaucht waren, einmal verständigen Stimmen Gehör schenkte. Der Besuch in Kronberg hat bewiesen, daß zwischen Oitel und Kesse die Verstimmung beseitigt ist; der von König Eduard in Aussicht gestellte Besuch in Berlin wird das noch klarer zeigen. — Die Reichsfinanzreform läßt viele Menschen nicht schlafen. Immer wieder wird von neuen Steuern geredet, ihre Zweckmäßigkeit oder noch mehr ihre Unzweckmäßigkeit weit und breit auseinandergesetzt, und dabei weiß noch niemand, welche Pläne der Reichsschatzsekretär eigentlich entworfen hat. Wieder mußte eine Nachricht, Fürst Bülow läme Ende der Woche zu einer Sitzung über die Reichsfinanzreform nach Berlin, demontiert werden. — Der bayerische Landtag und die bayerischen Kammer sind in die Ferien gegangen. Von nicht unerheblicher Bedeutung ist die Haltung der sozialdemokratischen Partei im Süden Deutschlands gegenüber der Politik der Zentralleitung in Berlin. Die Sozialdemokraten des bayerischen und babilischen Parlamenten haben sich durch ihre Zustimmung zur Annahme der Budgets in direktem Gegensatz zu der Parteileitung in Berlin, insbesondere zum „Vorwärts“ gesetzt. Böllig überausend kam die Begnadigung des sogenannten „Hauptmann von Köpenick“, mit dem jetzt ein gerabezu krankhafter Unisug getrieben wird. Es ist nicht zu verstehen, wie man diesen Mann, der jahrelang hinter Schloß und Riegel zugebracht hat, noch wie einen großen Patrioten verehren kann, wenn man auch seine Begnadigung nicht mißbilligen wird. Während Graf Zeppelin unermüdet an der Herstellung und dem Umbau von Luftschiffen arbeitet, haben unsere leibbaren Militärballons neue Aufstiege mit Erfolg unternommen. In

Oesterreich-Ungarn ist unter großem Jubel der Bevölkerung der 78. Geburtstag Kaiser Franz Josefs gefeiert worden, zu dem auch das Ausland seine Glückwünsche in großer Zahl darbrachte. Kaiser Wilhelm brachte bei der Hofstafel in Wilhelmshöhe, an der der österreichisch-ungarische Botschafter und mehrere Mitglieder der Hofstafel teilnahmen, einen Trinkspruch auf den treuen Verbündeten aus. König Eduard feierte ebenfalls bei einem Diner in Marienbad den greisen Herrscher. Die Beziehungen Englands zu Oesterreich sind, wie der Besuch des englischen Königs in Nisch bewiesen hat, nicht die denkbar schlechtesten. Vielmehr ist von einem Gegensatz dieser beiden Länder, vor allem wegen der mazedonischen Frage, nichts zu spüren. Leere Gerüchte haben einmal wieder die Gemüter beunruhigt. Man wird die

Türkei sich einzuweilen selbst überlassen, um zu sehen, was aus dem politischen Wirrwarr, in den der neue Großwesir Ordnung zu bringen sich bemüht, werden wird. Ein schneller Tod hat den Kriegsminister nach kurzer Tätigkeit dahingerafft, bei seiner Beerbigung, und schon gleich nach seinem Tode zeigte es sich, daß man in dem neuen konstitutionellen türkischen Reich mit mancherlei alten Gewohnheiten der Moslem zu brechen gedenkt und europäische Gebräuche einführen will. Das Programm der neuen Regierung in Konstantinopel hat bis jetzt im Auslande noch keinen Widerspruch erfahren. Die Stellung Deutschlands zu der Pforte sucht man in Konstantinopel zu erschüttern, ob es aber gelingen wird, ist fraglich. Die in der Presse wiederergegebenen Aeußerungen türkischer Staatsmänner, lauten meist dahin, daß man im Hinblick den Frieden mit allen Völkern haben will. — Blutige Kassenkämpfe haben in

Amerika im Staate Illinois stattgefunden. Der Gegensatz zwischen Weißen und Schwarzen ist in sichterlichen Flammen entbrannt. Nur mit Mühe gelang es dem aus Chicago herbeigeeilten Militär, die Ruhe in Springfield wieder herzustellen. Aber der Haß und die Erbitterung ist auf beiden Seiten so groß, daß sie wie Feuer unter der Asche weiter glühen und alle Augenblicke wieder zum Ausbruch kommen, so daß Wiederholungen der blutigen Szenen befürchtet werden. — Die amerikanische Flotte hat Australien angefahren. Der Konflikt zwischen Venezuela und Holland ist noch nicht beigelegt. Die Vereinigten Staaten werden sich, wie in einer Konferenz mit dem Minister des Aeußern im Haag der amerikanische Gesandte zugesagt hat, einer Blockade Venezuelas durch die Niederlande nicht widersetzen unter der Bedingung, daß eine militärische Besetzung der Republik ausgeschlossen bleibt. Ob Holland damit wohl viel erreicht hat?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Wie der „Kölnischen Zig.“ offiziell mitgeteilt wird, vertrieb Kaiser Wilhelm in seiner Unterredung mit Sir Charles Gardinge in Kronberg auf seine Friedensrede, die er am 13. November v. J. in der Londoner Guild Hall gehalten hat. Der Kaiser hat dabei betont, daß die Auffassung, die ihn damals leitete, auch heute noch für ihn und seine Regierung maßgebend sei.

* Die „Post“ schreibt: Der „Westen Lloyd“ läßt sich aus München melden, der deutsche Kronprinz habe mit dem in der bayerischen Armee dienenden Prinzen Ernst August von Cumberland eine einstündige Konferenz gehabt, die mit der bevorstehenden Lösung der braunschweigischen Frage in Verbindung gebracht werde. — Demgegenüber sei zu bemerken, daß die Unterredung der beiden Prinzen doch wohl nicht als Konferenz bezeichnet werden kann, und was auch die hier wie-

der hineingezogene braunschweigische Frage anbetreff, so habe die Post wiederholt darauf hingewiesen, daß die braunschweigische Frage gelöst sei, und daß eine andere Lösung nicht zu erwarten sei. (Diese Nachricht klingt nicht sehr glaubwürdig. D. Red.)

* Die Vorschläge des Kultusministeriums über die Reform des Mädchenschulwesens sind vom Kaiser genehmigt worden. Die höheren Mädchenschulen werden den höheren Knabenschulen gleichgestellt.

* Der oldenburgische Finanzminister Kuhstrat ist an Stelle des zurückgetretenen Ministers Wilsch zum Ministerpräsidenten und Oberregierungsrat Scheer zum Minister des Innern ernannt.

* Nach einer Mitteilung des „Vayer. Kur.“ wird eine etwaige Kandidatur des Grafen Vosadovsky im Wahlkreise Speyer-Ludwigshafen unter keinen Umständen vom Zentrum unterstützt. Die Zentrumsparlei wird sich bei der Wahl der Abstimmung enthalten.

Holland.

* Die Panzerschiffe „Holland“ und „Utrecht“ gehen am 25. und 29. ds. nach Curacao ab. Nach Ankunft dieser beiden Schiffe werden sich die holländischen Streitkräfte auf den Antillen auf 1747 Mann mit 134 Geschützen belaufen.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Feier des Geburtstages des Kaisers Franz Josef ist in diesem Jahre in der ganzen Monarchie mit besonders großer Begeisterung begangen worden. Der Truppen-Parade wohnten viele Tausende von Zuschauern bei. Das Kaiserfest, das alljährlich von den Prater-Budenbesitzern im Prater veranstaltet wird, wurde in diesem Jahre an drei Tagen gefeiert. Das Fest war mit einem historischen Festzuge verbunden, wozu die Kostüme des Festzuges vom 12. Juni ds. Jz. benutzt wurden.

* In Budapest hatten anlässlich des Geburtstages des Kaisers nur die öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck angelegt, während die Privathäuser nicht beflaggt waren, als ob das ungarische Volk damit zeigen wollte, daß es wie das Jubiläum, so auch das Geburtsfest des Kaisers ignoriere. — Bei der Kaiserfestvorstellung im tschechischen National-Theater in Prag sind 5 Personen verhaftet worden, weil sie während der Volkshymne sitzen geblieben waren.

Italien.

* „Corriere della Sera“ berichtet aus Turin, Giolitti habe in einem Interview erklärt, das Parlament würde bei einem etwaigen Ausbruch eines Eisenbahnerstreiks sofort aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden.

* Die irredentistische Liga veranstaltete am Dienstag Abend in Rom eine große Kundgebung gegen Kaiser Franz Josef. Polizei mußte einschreiten und mehrere Verhaftungen vornehmen.

* Der italienische leibbare Militärballon ist nunmehr fertig gestellt und wird seine ersten Versuche Anfang September aufnehmen. Ueber die Einzelheiten der Konstruktion wird strengstes Geheimnis bewahrt. Man weiß nur, daß der Ballon die Form einer Kugel hat bei einer Länge von 63 Metern und 2500 Kubikmeter Inhalt. Die Motore haben 80 Pferdekraft.

Belgien.

* In parlamentarischen Kreisen hofft man, daß die Kammer-Session bereits in der nächsten Woche geschlossen werden kann. Der Senat wird die Beratung des Kolonialgesetzes wahrscheinlich bis zum Oktober vertagen.

Großbritannien.

* Der neue Unterstaatssekretär für Irland, Gmis, ist Dienstag während einer Spazierfahrt durch die Straßen von Dublin infolge Scheuwerdens der Pferde aus dem Wagen geschleudert worden und war auf der Stelle tot.

Persien.

* Nach einer Mitteilung des „Temps“ wurden die seit der Seeschlacht von Salamis unterbrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und Persien wieder aufgenommen.

Türkei.

* Die Rückberufung des türkischen Gesandten Nahi Bey ist bürigt worden, weil er ein Verwandter des früheren türkischen Botschafters in Paris, Munir Pascha, ist.

* Der abgesetzte Kommandant des 4. Armee-Korps, Zeki-Pascha, weigert sich, seinen Posten zu verlassen. Das jugtürkische Komitee traf Maßnahmen, um ihn eventuell durch Gewalt zum Gehorsam zu bringen.

Marokko.

* Nach Briefen eines Deutschen aus Marakesch ist die Stadt vollkommen ruhig. Nur wurden einzelne asiatische Spione festgenommen. Die Aufregung vor Verteidigung der Stadt sind am 14. August als überflüssig nicht getroffen worden. Die von Atugi in nächstem Ueberfall geschlagenen hasidischen Truppen, die nach Marakesch zurückgegangen waren, gehen verstärkt wieder vor und sollen neue Vorteile erringen haben.

* Der „Standard“ veröffentlicht ein Telegramm aus Tanger vom 18. ds., in dem es heißt, daß die Truppen Rulerh Hafids eine neue Niederlage erlitten haben. Die Mahalla unter dem Befehl El Glawis ist in der Nähe von Bez vom Stamme der Beni Mer ausgegriffen worden. Diese machten viele Gefangene und erbeuteten zahlreiche Gewehre, Pferde usw. Die Truppen El Glawis, die vollständig umzingelt waren, konnten durch das Gebiet der Beni Mer nicht durchgehen, weil eine große Anzahl der Soldaten die Flucht ergriffen hatte.

Hof und Gesellschaft.

** Die Hochzeit des Prinzen August Wilhelm wird, wie nunmehr feststeht, am 22. Oktober ds. Jz. stattfinden, und zwar wird die Braut, Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein Sonderburg-Glücksburg bereits am 20. Oktober in Berlin eintreffen und mit ihrer Mutter im Schloß Bellevue Wohnung nehmen. Von dort aus findet am gleicher Tage und in derselben Weise, wie s. Zt. bei der Kronprinzessin Cecilie der feierliche Einzug in Berlin statt.

** Der Gesundheitszustand der Zarin läßt wieder zu wünschen übrig. Sie leidet unter häufigen Nervenanfällen und kann an den Veranstaltungen des Hofes nicht teilnehmen.

Bermischtes.

Toilette vor 1700 Jahren. Vor einigen Tagen wurden im Musée Guimet in Paris, wie dem „N. W. Tgl.“ von dort geschrieben wird, im Beisein des Ministers Doumergue drei neue Säle eröffnet, welche unter anderen hochinteressanten Dingen, wie aus Japan, China, Indien und Tibet heimgebrachten Kollektionen, auch die Resultate der neuesten Nachgrabungen in Antioche enthielten. In demselben Museum, in dem seit zwei Jahren die berühmte Thais in ihrem poetischen Reichenstaate zu sehen ist, sie, deren Körper noch heute duftet, machte der Minister mit seinem Gelehrtengefolge einen langen Halt vor der sensationellen „Frau mit dem Spiegel“, deren ebenmäßige Körperformen nach 17 Jahrhunderten ganz deutlich erkenntlich sind. Die lederbraune Haut ist hin und wieder durch Goldschminte gehoben. Die mit Henna gefärbten, rölligen, sehr seidigen, langen Haare umrahmen aufgelöst den Kopf, sie trug sie einst gelockt, denn nicht weit von ihrer Pariser Ruhstätte sieht man die flachen, runden Papillotten, die gleichfalls in Antioche aufgefunden worden sind. In Glaskästen liegen auch alle die anderen Toilettebehelfe und Taillenleider, mit denen man eitle Damen einst zum Wege ins unbekannte Land ausrüstete, Schminktöpfe, Schmudgegenstände und in erster Linie die herrlichen Totenlaken, deren Farben und Stidereien nach nahezu zweitausendjähriger Grabesnacht in leuchtender Frische fortbestehen. Da ist vorerst wieder jenes gelbliche Lederbraun der Leichenhüllen, nach welchem die Phoner Färber das moderne, goldige Braun unserer Toiletten von 1903 gemischt, daneben ein Purpurviolett von so gediegener Pracht, daß man es sofort als Modelfarbe für die kommende Herbstsaison nannte. In entzückenden Tönen wurden die altrosa, roten, blauen und gelben Stidereien gemengt, sie sind meist in feinen, flachen, gobelinartigen Stichen ausgeführt, viel seltener in grober Wolle, en relief gehalten, dann aber große Rosetten bildend. Die anderen Stidereien stellen Bachantenszenen dar, ferner graziose Tänzerinnen oder Tempelbilder. In rotem Braun sieht man lange Reize, dann zart gestickte Mäntel und faltige gelbe Leinenkleider, die nun, beim Wiedererwachen griechischer Moden, mit ihren bunten Bordüren verblüffend modern wirken. Doch warum darob erstaunt sein, weil eine elegante Frau, die vor nun 1600 bis 1700 Jahren gelebt, heute mit ihrer Garderobe noch Staat machen könnte? Bringt uns doch in einem Nachbarstaate der Torso einer Isispriesterin ganz andere Ueberraschungen. Trägt ja die marmorene Schöne (wenn sie noch so leugnet, ist sie 8000 bis 10 000 Jahre alt!) einen in Sonnenplüsch eingeleigten Rock, den oben eine Art Kasse beendet, einen wirklichen und wahrhaften plüschigen, engen Trottierrock, mit dem sie, sollten ihr nicht die Beine, im Bois de Boulogne eine Vormittagspromenade machen könnte, ohne im mindesten aufzufallen — man würde sie angesichts des perfekten Schnittes höchstens fragen — wo sie arbeiten läßt.

Die Kakteen als Nahrungsmittel. Aus Amerika schreibt man der „Zig.“, daß Luther Burbank, der berühmte „Pflanzenzauberer“ von Kalifornien, jetzt das Ziel langjähriger stiller Arbeit erreicht habe: es sei ihm gelungen, Kakteen ohne Dornen zu züchten, und die reifen Früchte erwiesen sich dabei als überraschend wohl-schmeckend. Dieser Erfolg des amerikanischen Züchters ist von sehr bedeutender Tragweite. Fast ein Viertel des riesigen Gebietes der Vereinigten Staaten, von Texas bis hinauf nach Kalifornien bringt in gewaltigen Mengen Kakteen hervor. Tausende von Meilen weit erstreckt sich das Gebiet dieser Pflanze, von der ungezählte Abarten existieren, die aber bis heute noch unausgenützt bleiben mußten, weil es nie gelungen wollte, die fastige Pflanze ihres schützenden Stachelkleides zu berauben. Schon oft ist das Problem erörtert worden, die großen natürlichen Kakteenwälder auf irgend eine Weise nutzbar zu machen, und erst vor einigen Jahren entsandte die amerikanische Regierung einen Sachverständigen, David Griffiths, der an Ort und Stelle die Chancen einer Kaktus-Kultivierung erwägen sollte. Denn die Farmer des Südens hatten längst erkannt, daß der Kaktus für das Vieh ein außerordentlich gutes Futter darstellten würde, wenn es gelänge, ihn seiner Stacheln zu entkleiden; es existieren auch bereits Hackmaschinen, die die Pflanze in kleine Stücke zerlegen. Dies Futter wird von dem Vieh mit Vorliebe genommen, allein nicht selten richten die in der Masse enthaltenen Stacheln doch noch Verheerungen an, sobald man an vielen Orten schließlich von der Fortsetzung dieses Experimentes abließ. Trotzdem hat es mancher Viehzüchter des Südens nur dem Kaktus zu danken, wenn es ihm gelungen ist, in Jahren der Trockenheit durch die fastige Pflanze seinen Viehstand zu erhalten und bis zur Regenzeit hindübertreiben. Der oben erwähnte Sachverständige der Regierung hat übrigens darauf hingewiesen, daß einige Abarten mexikanischer Kakteen geradezu eine Delikatesse sind und als erfrischendes Obst von vorzüglichem Aroma von den mexikanischen Guisbestizern schon heute genossen werden. Auch zu Gelees und Fruchtmarmeladen kann der Kaktus verwendet werden; die Mexikaner essen die jungen Schößlinge als Gemüse oder verarbeiten sie zu Mäles, aus anderen Kaktusarten werden Süßwaren hergestellt, die gezudert als Ledereien gelten. Außerdem wird die kleine wühlhühner Frucht, die sich unmittelbar in der Blüte bildet, schon heute in den Vereinigten Staaten als schmaderer Zusatz zu Salaten sehr hoch geschätzt und sehr teuer bezahlt. Der glückliche Erfolg der Burbankschen Züchtungsversuche eröffnet die Aussicht, diese üppig wachsende Pflanze auszunutzen und die gewaltigen Gebiete in Texas einer geregelten Kaktuskultivierung zu erschließen, jene sandigen Wüsteneien, die bislang als ödes Brachfeld unbenutzt dalagen, da keine Pflanze außer dem Kaktus hier die nötige Nahrung findet.

Soziales.

Flörsheim, den 22. August 1908.

Einbruch. Gestern morgen um 3 Uhr wurde von 3 Strolchen, deren Personalien unbekannt sind, in das Gasthaus „Zum Tounus“ eingebrochen, der Bigarren-Automat geöffnet und seines Inhaltes beraubt. Sodann sollte die Kasse an die Reihe kommen. Durch eine elektr. Alarmanlage wurde aber der Gastwirt, Herr Johann Pet. Messerschmitt herbeigitiert und dieser, mit einer geladenen Flinte bewaffnet, sah gerade noch, wie eine Mannsperson aus dem Fenster sprang. Mittels des noch dem Wackelkoll führenden Telefons wurde Hilfe herbeigerufen und in Gemeinschaft mit Herrn Gendarm Herfah machte sich Herr Messerschmitt an die Verfolgung der Diebe. Die Spur zeigte nach Eddersheim und richtig konnte M. eine Strecke vor diesem Dorfe mit dem Rad die drei Diebe überholen. Die drei schöpften keinen Verdacht und Herr Herfah war zurückgeblieben. In Eddersheim holte sich Messerschmitt Hilfe herbei und bei ihrem Eintreffen wurden die drei Burschen festgenommen und verhaftet. Später wurden diese dann in Untersuchungshaft gebracht.

Den Kaiser gesehen hat am Donnerstag Nachmittag ein großer Teil der Flörsheimer Schulkinder. Der Monarch passierte per Automobil von der Parade in Mainz kommend, Wicker und die Kinder waren in Begleitung ihrer Lehrer nach Wicker gegangen.

Berichtigung. Zu unserer Notiz „Neuer Beamter“ in letzter Nr. ist zu bemerken, daß Herr nur zum Anlegen einer neuen Registratur angenommen worden ist. Von beabsichtigter Anstellung ist an möglicher Stelle nichts bekannt.

Rüsselsheimer Markt. Sonntag, Montag und Dienstag ist Rüsselsheimer Markt. Dieser wird von den Flörsheimern sehr gern besucht, sind doch in Rüsselsheim sehr schöne Lokale und eine ausgezeichnete Bewirtung zu finden. Von Flörsheimern besonders stark frequentiert wird das Gasthaus „Zur Mainlust“ und die Gastwirtschaft von Philipp Schreiber (Zur Krone). In letzterem Lokal ist am ersten Markttag auch der Hochheimer Sängerverein zu finden, der Liedervorträge etc. zum Besten gibt.

Bekanntmachung.

Am nächsten Donnerstag, den 27. August cr., nachmittags um 6 Uhr beginnend, hält Herr Kreisobstbaulehrer Widel im Gasthaus „Zum Hirsch“ einen mehrtägigen Obstverwertungskursus ab. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten. Flörsheim, den 22. August 1908. Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Am nächsten Dienstag, den 25. August, nachmittags 7 1/2 Uhr, findet die Herbstprobe der Freiwilligen u. Pflichtfeuerwehr statt. Es haben alle Mannschaften der benannten Wehren zu erscheinen; Ausbleiben ohne Entschuldigung wird bestraft. Flörsheim, den 22. August 1908. Die Polizeiverwaltung: Lauck.

Bereins-Nachrichten:

- Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.
- 1889er.** Samstag abend 9 Uhr Versammlung mit Freibier bei Gastwirt Josef Breckheimer.
- Fremdenverein Alemannia.** Samstag abend 8 1/2 Uhr Versammlung bei Adam Becker.
- Turnverein.** Samstag, den 22. ds. Mts., abends 9 Uhr, Versammlung im Hirsch. Es wird gebeten, zahlreich zu erscheinen.
- Ballsportklub.** Heute abend 8 1/2 Uhr Generalversammlung im Kaiserhof.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag, den 23. Aug. Der Gottesdienst dahier fällt wegen des in Hochheim stattfindenden Missionsfestes aus. Beginn des Gottesdienstes in Hochheim nachmittags 2 Uhr.

- la. Schnittwürfelzucker Pfd. 25 Pfg.
- Gestossenen Zucker „ 23 „
- Embrika-Butter „ 80 „
- la. weisse Kernseife (vollwichtig) „ 25 „
- Gioths Seifenpulver Paquet 15 „
- Giothin „ 30 „

empfehlen **Geiss Söhne,** Klobenstrasse 3.

Einige Zentner Hafer werden zu kaufen gesucht. Offerten an die Exped.

Pa. weisse Kernseife per Pfd. (Vollgewicht) 25 Pfg., empfiehlt **Max Fleisch,** Bahnhofstrasse.



Rüsselsheimer Markt

23., 24. und 25. August.

Gasthaus „ZUR MAINLUST“

bestrenommiertes Haus am Platze direkt am Main gelegen.

la. Schoppen-Weine. Flaschenweine aus ersten Häusern des Rheingaus. Grosse Auswahl in fertigen Speisen.

Spezialität: Wild und Geflügel aller Art. Münchener Franziskaner. — Henninger-Bräu.

REX-Schreibmaschine

Preis 200 Mark.

Die REX-Schreibmaschine besitzt alle Vorzüge der neuesten Maschinen: Sichtbare und auswechselbare Schrift, größte Durchschlagkraft, Verwischungen, Unversehrte Lastatur, einfache Handhabung, Garantie.

OTTO GEBAUER,

Hannover, Moonstraße 25. Vertreter gesucht.

Allgemeine Männer-Krankenkasse „EINTRACHT“

Eingeschriebene Hilfskasse No. 150.

Sonntag, den 30. August 1908, nachmittags 12 1/2 Uhr, Ausserordentliche

Generalversammlung

im „Karthäuser Hof“ Tages-Ordnung.

Beschlussfassung über Annahme der Hilfskasse „Germania“. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Zucker-Abschlag!

Pa. Schnittwürfelzucker p. Pfd. 25 Pfg. Gestossener Zucker „ 23 „ Crystallzucker „ 22 „ empfiehlt

Max Fleisch, Bahnhofstrasse.

Geschäfts-Eröffnung.

Der werten Flörsheimer Einwohnerschaft sowie meinen Nachbarn teile ich hierdurch erg. mit, dass ich am heutigen Tage, in meinem Hause: Eddersheimer Strasse, ein

Kolonialwaren-Geschäft

eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, nur gute Waren zu billigen Preisen zu verkaufen und halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen. Hochachtungsvoll

Lorenz Bachmann.

Flörsheim, den 17. August 1908.

Vitello-Butter

vollkommenster Butterersatz, per Pfund 80 Pfg. empfiehlt **Max Fleisch,** Bahnhofstrasse.



Empfehle

feinste Delikatess-

MARGARINE

Vollständiger Ersatz für Butter per Pfund 70 Pfg.

Franz Schichtel, Kolonialwaren-Haus, Untermainstr. 20.



Vervielfältigungen mit der Schreibmaschine

sind besonders zu empfehlen für: Geschäftsöffnungsanzeigen, Verkaufsangebote, Agenten-offerten, Prospekte, Zeugnisabschriften, Lebensläufe, Hochzeitlieder, Festzeitungen, Bewerbungsschreiben, Gelegenheitsangebote, Circulars, Einladungen, Menüs, Programme, Berichte, Verträge, Fragebogen, Reclamen jeder Art u. s. w. u. s. w.

Die Preise für Vervielfältigungen für eine Seite sind:

50	100	500	1000	5000	10000 mal
1.-	1.60	6.-	10.-	40.-	70.-

Bei schriftlichen Bestellungen ist der Betrag mit einzuschicken u. erfolgt die Zusendung in 1-2 Tagen. Probenmuster gratis und franco.

Vervielfältigungs-Centrale, Hannover, Moonstraße 25.

Annahmestellen werd. vergeben.

Billige Tapeten!

Große Partien Tapeten - Reste — äußerst billige Preise — in jeder Stückzahl für Zimmer, Treppenhäuser, Sockel etc.

==== Eingang sämtlicher Neuheiten. ====

Josef Thuquet Nacht, Mainz

nicht mehr Stadthausstrasse

Höfchen 2.

am Blumenmarkt.

Im Verlage von Rud. Bechtold und Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu bezieh. b. alle Buchhandlungen u. Buchbindereien, sowie b. Exp.d.Blattes):

Raffaenischer Allgemeiner Landes-Kalender

auf das Jahr 1909. Redigiert von B. Wittgen. — 64 S. 4° geb. Preis 25 Pfg.

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalendarium u. Marktverzeichniss. Landwirtschaftl. und Gartenbaukalender. Zinstabellen. Trächtigkeitkalender. Anecd. Aufsätze von allgem. Interesse. **Waffens Wilhelm und sein Freund Rubin**, eine Erzählung von Wilhelm Wittgen. — Neue Scherzgedichte von Rudolf Diez. — **„Eine Reise nach dem Mond.“** — **„Die drei Brüder.“** — **„Kindes- und Brudertiebe“**, von Ernst Scherenberg. — **„Der Geizige“**, von Jeremias Gottlieb. — **Jahresübersicht.** — Zum Titelbild. — Vermischtes, Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (m. 6 Bildern), außerd. mannigf. Stoff für Unterb. und Belehrung. Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen zu beziehen.



Diese Schutzmarke

bietet wirklich Schutz! Sie bewahrt das aufmerksame Publikum vor Täuschung durch minderwertige Nachahmungen und zweifelhafte Fabrikate, die sich auch „Malzkaffee“ nennen, aber an Genuß- und Gesundheitswert tief unter Kathreiners Malzkaffee stehen. Denn der echte „Kathreiner“ — an dem geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken leicht kenntlich — ist der ausgiebigste und wohlgeschmeckteste Malzkaffee der Welt. Darum gibt die kluge Hausfrau dem echten „Kathreiner“, der zum Wohlbefinden der ganzen Familie beiträgt, stets den Vorzug.

Cognac Scherer

Langen bei Frankfurt a. M. & Cognac

Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann.

— Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn. — Schönste Gelegenheit nach Mainz bzw. Viebrich-Wiesbaden. —

Von Viebrich nach Mainz ab Schloß:

9*, 10*, 11, 12*, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45*

Von Mainz nach Viebrich ab Stadthalle:

9*, 10, 11*, 12, 1*, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45*

ab Kaiserstraße-Hauptbahnhof 7 Minuten später.

* nur Sonn- und Feiertags. † nur Wochentags ab 1. Juni. Bei ganz gutem Wetter es. halbstündlich. Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten erst um 2 Uhr.

Frachtgüter 30—40 Pfg. per 100 Kilo.

Extra-Boote für Gesellschaften. Monats- u. Saison-Abonnements.

Zahn-Institut. 244*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.

Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Husten

Wer

seine Gesundheit liebt beseitigt

ihn.

5245 not. beglaubigte Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaisers

Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt
Kerzlich erprobt und empfohlen
gegen **Husten, Heiserkeit,
Katarre, Verschleimung,
Rachenkatarre, Krampf-
u. Keuchhusten.**

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.

Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 50 Pfg.

Beides zu haben bei:
Alfred Pagenborn, J. Lauer
Schierstein.

Martin Hofmann Ww. II
in Albersheim, Grabenstraße.

Quittungsformulare

zu haben in der Expedition.



Verlangen Sie gratis

Probenummer und Roman
von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Berlin SW 68, Kochstraße 23-25



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,

für Familie und Gesellschaft,

liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die

Vereinsbuchdruckerei.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Welt von P. Hill
Frei bearbeitet von Carl August Eschall.



er sah Fred war ein wenig erblickt, aber der Anblick von Gustav's Rücken, die unbefähigt und seinen Anordnungen gemäß, ohne sich umzu-drehen, ihre Fahrkarte abgab und dem Ausgang zueilte, gab ihm keine Sicherheit wieder, und mit unerschütterlichem Glauben gab er zur Antwort:

"Wie geht es Ihnen, Herr Sharp? Und Ihnen, Herr Trim?" Hoffentlich haben Sie mich nicht allzu sehr vermisst!"

"Doch!" jagte Sharp freundlich und kam noch näher. "Wir vermissen immer Leute, gegen die wir einen Haßbefehl in Händen halten und die wir nicht finden können, und so einen Haßbefehl, der auf Ihren Namen lautet, haben wir schon seit etwa drei Monaten in der Tasche — wissen schon, kleine Angelegenheit in Lord Haverlocks Haus. So ist's recht, Trim, lege ihm nur die Armbänder an! Bloße Formstücke; er ist'n braver Junge, und ich weiß, er wird ruhig mitgehen." Jene Nacht herrschte Sorge undummer in dem kleinen Kleiderladen in der Drury Lane, denn Fred kam nicht. Er feierte die Rückkehr zur Metropole in einer der Zellen der Bowstreet-Polizeistation.

22. Kapitel.

Die Schraube wird angezogen.

Am Tage nach dem Unglück des London-Doveet einmal keine Morgenröde. Er hatte noch nicht lange die weibliche Korrekzionsgasse betreten, um dort in seiner Art nach dem Rechten zu sehen, als ein Junge mit einem Telegramm erschien. Herr Simon riß den Umschlag auf, die Anordnungen, die er für die Behandlung der Armen stiftete, schon ganz vergessen. List, Habgier und Grausamkeit schienen einander die Herrschaft über seine Züge streitig zu machen, während er die Delle von dem dünnen Papierblatt ablos, um schließlich einem triumphierenden Grinsen Platz zu machen.

"Rufen Sie die Oberpflegerin Elmisle, sie solle heraufkommen," befahl er jetzt dem Kurischen und steckte das Telegramm in die Tasche. Fräulein Elmisle war leider an jenem Morgen nicht gerade bei besonders lebenswirdiger Laune. Der Bote fand sie eben damit beschäftigt, die Patientinnen des allgemeinen Krankenhauses der

(Nachdruck verboten)
weiblichen Abteilung dies in besonders empfindlicher Weise fühlen zu lassen. Käthe Mithorne, magerer und blässer geworden, leit wir sie zuletzt gesehen, war ganz besonders die Zielscheibe ihrer Anwürfe.

Die Elmisle verzehrte sich in Zweifel darüber, ob Dr. Tomkins, dessen Dienste sie sich ja für ihre Zwecke gekauert hatte, ihre Anordnungen auch erfolgreich durchgeführt habe. Abends zuvor hatte sie die telegraphische Nachricht "Berluch" richtig erhalten und daraus zu ihrem großen Verdruß erfahren, daß der selbige Fred mit seiner indischen Mission kein Glück gehabt hatte; ihr sklavischer Anbeter mußte also den Versuch wagen, George Hamilton der Gräfin seiner erfolgreich Reise zu berauben. Aber leichter war sie von dem kleinen Doktor ohne Nachtrag über die Geschäfte der letzten Zeit gelassen worden, und sie hing schon an zu fürchten, ihr Vertrauen in ein so wertvolles, gebrochenes Schiffsrohr gesetzt zu haben.

Zu dieser Ungewissheit kamen noch die Notizen der Morgenblätter über das Eisenbahnunglück; aber in jenen Tagen einer so schwerfälligen Journalistik wurde nur wenig mehr als der reine Tatbestand berichtet, die Namen der Verletzten und Getödteten aber blieben unerwähnt. Sie hatte keinen Anhaltspunkt dafür, ob das unheilvolle Ereignis, sei es nun durch Zufall oder durch ein Verbrechen entstanden, ihre eigenen Angelegenheiten beeinflusst habe — genug, um ihre Reugier noch mehr anzukacheln und die Blammen ihrer wahnwitzigen Eifersucht auf Käthe Mithorne noch höher aufzulodern zu lassen.

Allgemein war die Annahme, daß die Kranken, die als "harmlos" zu bezeichnenden Krankenliste wählten und die daher im allgemeinen Krankenlande wählten, sich die Eintönigkeit der Lage durch gefällige Gespräche und Unterhaltungen vertreiben dürften. Das wurde wenigstens jedesmal den Freunden und Verwandten neuer Anfälle erzählt. In Wirklichkeit aber verbrachten die unglücklichen Gefangenen die langen Stunden, die zwischen den sorglichen Mahlgängen lagen, damit, daß sie miteinander saßen, selbst tatsächlich aneinander gerieten und die kleinen, aber nicht weniger peinlichen Grausamkeiten zu ertragen suchten, mit denen sich die aller weiblichen Intimitäten baren in einem humoristischen Anflug einmal befreit hatte, die Zeit zu vertreiben pflegten.

Jetzt wandte sich die Elmisle zornig dem Jungen zu, der sie in ihren Versuchen, eine ruhige alte Dame zu ärgern, die sich für die Königin von Saba hielt,

Er hing den letzten König auf
Am Darm des letzten Pfaffen,
Um aus den Scherben der alten Welt
Das Land der Schlaraffen zu schaffen.
So hat er die Bürger jahrelang
Verseht in Grau'n und Schrecken,
Sie waren nur noch drauf bedacht,
Ihr Hab' und Gut zu verflecken.
Doch als der Cod einer Cante dem Mann
Ein rundes Millionchen brachte,
Wie schnell der Anarchist dann
Den Anarchismus verlaßte. M. J. G.

Humor.

W o n a c h i e u r t e i l t e. Weife: "Klage ist sehr reich."
Frau W.: "Ja, aber sehr geizig."
W.: "Kind, das weißt du doch nicht, du mußt einen Menschen nicht nach seinen Kleibern beurteilen."
Frau W.: "Aber, aber nach den Kleibern seiner Frau."

W o r a n e s l a g. Erster Leutnant: "Rau, Herr von Borghard, wie sind Sie mit dem Kauf zufrieden, den Sie vorige Woche von mir gekauft haben?"
Zweiter Leutnant: "Er gefällt mir sehr gut, nur dürfte er den Kopf etwas höher tragen."

Erster L.: "D, darüber möchten Sie sich keine Sorge, das wird schon kommen, sobald Sie ihn mit Besatz haben!"



Die geistige Verschiedenheit der Geschlechter. Aus Newyork wird berichtet: In der Columbia-Universität ist eine lange Reihe von Experimenten unternommen worden, um die Verschiedenheit der geistigen Fähigkeiten bei beiden Geschlechtern zu ergründen. Die Versuche haben sich über vier Jahre erstreckt. Nach ihrem Ergebnis hat das weibliche Geschlecht ein stärkeres Gedächtnis und eine schnellere Auffassungsgabe; der Mann dagegen besitzt die größere Kopfbeweglichkeit, raschere Bewegungen und das entwickeltere Wahrnehmungsbewußtsein für Dimensionen. In der Lösung von Aufgaben zu ertragen, geben die Geschlechter einander nichts nach. Man hat beobachtet, daß die Studenten, die die physiologischen Prüfungen am besten bestanden, auch ihre Studien am besten zu führen wußten. Die Experimente haben ferner gezeigt, daß 50 Prozent der Männer an Halluzinationen leiden, die oft durch die ganze Studienzeit währen. Weibchen besitzen die Wahnsinnigkeit in der imaginären Wahrnehmung von Stimmen. Ein Student gab an, daß er die Stimme seiner 1500 Weilen entsehrten Mutter gehört habe, und das Gespräch von Freunden, die sich unterhielten und ihn riefen. Ein anderer erzählte, so oft er Klavierpiel vernahmte, höre er die Stimme seiner Mutter.

des Barons Arbeitszimmer eingenommen wird, weil im Speiseaal schon mit dem Tafeldecken der Anfang gemacht ist.
Freilich ist's hier etwas eng, und so setzt sich Louis auf die Fensterbank, von wo er die Beine in den Gartenbaumeln läßt, während Henry sich's auf dem Schreibtisch bequem macht, und Gontrom auf Christines Seite sitzt. Pauline und Françoise geben die Schüsseln herum, da Joseph und Jean den Parkettboden büretzen und der Heitmacht Stortrockenheit püht.

Noch ehe das Frühstück beendet ist, kommt der Gärtner, der die besten Sorten abgeholt hat, mit dem Korbbogen von Potiers zurück, und die Baronin eilt hinaus. Als sie wieder erscheint, bringt sie einen intensiven Frischgeruch mit ins Zimmer, doch bemerkt sie folgende Bemerkung: "Es hat nicht viel zu sagen, der Zurebot dürfte freilich freischer sein, aber wenn Josephine einen starken Guß Eßig ins Wasser gibt und das nötige Gewürz samt den Kräutern umkocht, wird der Fisch delikater schmecken. O, Christine, bist du fertig? Dann gehe in den Garten, um Blumen für die Rosen und Korbsen zu pflücken."

"O, Mama, dazu ist's noch zu früh, die Sonne steht eben furchsbar und —"
"Mein Gott, so nimm einen Sonnenschirm."
"Das kann ich nicht, wenn ich Blumen pflücken will; auch werden die Blumen weß, wenn ich —"
"Na, das finde ich naß, die ganze Unruhe ist doch nur um denweilchen, und wenn du ein paar Blumen pflücken willst, bist du zu bequem."
Die arme Christine hängt schweigend, aber mit Tränen in den Augen, einen großen Korb in der Hand und entfernt sich. Der Baron hat glückselig seine Belohnung ergartet und will sich gerade nach einem stillen Plätzchen umziehen, wo er das Blatt lesen und ein wenig rücken kann, als seine Gehilfin ihn ermahnt, nachzugehen, ob die Gartenwege und Wälder auch gut geartet und gemäht sind. Der Baron brust und begibt sich ins Paronim ihm nachzusehen und aufgeregt sagt: "Wie müssen doch einmal einen Boten nach Potiers schicken, der Frischer hat sich geirrt und nur vier Pfund Tensendbraten gesandt, während ich acht bestellt hatte."
Der Baron sieht auf die Uhr.

"Nach Potiers kommt du nicht mehr schicken," sagt er bestimmt, "der Bote kommt viel zu spät zurück. Laß den Gärtner ins Dorf gehen und bei dem dortigen Fleischer das nötige holen."
"Aber im Dorf wird nur Sonnabend's geschlachtet, und heute ist Donnerstag."
"So laß dem Fleischer sagen, es sei für uns, dann macht er schon eine Ausnahme."
(Schluß folgt.)

Der Anarchist.

Er war ein echter Anarchist,
Es trieten von Blut seine Lieder,
Die Bettler hob er zum Himmel empor,
Die Millionäre brüllte er nieder.
Er nannte andrer Geld und Gut
Nur: ihm entziffene Beute;
Mit Worten erdolchte er Tag um Tag
Ein Duzend reicher Leute;
Er pliff auf Moral, Gesetz und Recht,
Anarchist bis auf die Knochen;
Es hat ein jeder Fleming
Nach Dynamit gerohen

gestört hatte. Vor Jahren, als die arme Frau von einem strepitösen Schwiegerohn der Anstalt übergeben worden war, war sie nicht weniger bei Verstand gewesen als Käthe Willborne, aber Simon Madengie hatte bei ihr kein „System der Suggestion“, wie er es nannte, angewandt, und jetzt war sie wirklich vollkommen gelähmt und hielt nur die Handfläch begehrteten Gedanken hartnäckig fest.

„Wo ist der Herr? Was will er?“ fuhr die Einsatte den Göttern unwillig an.

„Er ist in der weiblichen Korrektionsanstalt“, grüßte der Junge. „Als er das Telegramm las, das ich ihm brachte, sah er so verzweifelt aus, als hätte er in einer alten Weisenstube einen Scherz gefunden.“

Emma Elmstele erfuhr bei den Worten des jungen ein Schred, der für einen Augenblick ihr Herz wild pochen ließ. Das ein Telegramm den alten Madengie in so gute Laune versetzt haben sollte, ließ den Schluß zu, daß er Nachrichten erhalten hatte, die zugleich den Zusammenhang ihrer eigenen Pläne antündigten. Wenn das Telegramm von Mitter war, mußte es dahin lauten, daß George Hamilton Käthes Wittig in Gehalt des Diamanten höher nach Hause gebracht habe und demzufolge die Vermählung, die Madengie zu der ihr vorzüglichsten eheleben Verbindung zu verbinden, mit aller Gewisheit ins Werk gesetzt werden müßte.

„Während vor Mitter und hoch voll Angst, das Schlimmste zu erfahren, alle die Elmstele zur weiblichen Korrektionsanstalt hinauf, und seine ersten Worte schon tiefen erkennen, daß ihre Sorge berechtigt war.“

„Wo ist Gertrude Willborne?“ fragte er.

„Sie ist eben von dem Morgenspaziergange im Hofe nach dem Strantheil zurückgekehrt“, erwiderte Emma, indem sie sich bemühte, ihre Erregung gewaltsam zu verbergen.

„Seit einiger Zeit läßt mir der Gedanke an diese Gertrude keine Ruhe“, fuhr Simon fort. „Ich habe sie genau beobachtet, und es scheint mir, als ob ich meinen Blicken ihr und ihm — will sagen den Herrschaften gegenüber, die sie hierhergeführt haben — nicht ganz nachkäme. Sie ist nicht einmal gedehrend darüber besorgt worden, daß sie sich damals mitten in der Nacht angezogen und verpackt hatte, durchs Fenster zu entfliehen. Ich würde mir schwere Gewissensbisse machen, wenn meine Nachsichtigkeit sie dazu veranlassen sollte, es noch einmal zu probieren. Und, Gertrude Elmstele, seien Sie überzeugt, sie hat beargwöhnt im Sinn. Ich habe es in ihren Augen gesehen.“

„Und was gedenken Sie zu tun, Herr?“ fragte die Oberpflegerin mit erpöcklicher Selbstsicherheit.

„Ich, für einige Zeit hier zurückhalt nehmen zu lassen“, meinte er in gleichem Tone. „Michs ist so gut für derartige Fälle als strengste Disziplin. Gehen Sie hinunter und bringen Sie das Fräulein herauf.“

Die Elmstele beehrte sich, den Auftrag auszuführen. „Meine Schuld — meine Schuld!“ murmelte sie beim Hinuntergehen vor sich hin. „Was habe ich auch mein ganzes Vertrauen in einen Jocher wie Tomkins gesetzt! Er wie der andere Ungläubliche, den er hingen wollte, haben die entscheidende Gelegenheit verfaßt, und jetzt, da das Mädchen des Gewinns wert ist, will Mitter ernstlich davongehen, es sich zu gewinnen.“

„Mehr noch als dies aber quälte sie augenblicklich die Erkenntnis, daß jeder weitere und schändliche Versuch, den man auf Käthe Willborne ausüben sollte, angedeutete, den einzigen Zweck haben sollte und aller Möglichen Sicherheit noch aus haben würde.“

„Ich muß einen Ausweg finden,“ fuhr Mitters geheimen Gedanken geflügelte zu machen, „müßte sie, während sie häufig die Schwelle des Strantheils überschritt.“

Traurig und müde, wie Käthe auch war, während sie sich bog, der Aufgabe, andere ihr Leiden verzeihen

zu machen, und als die Oberpflegerin eintrat, war sie gerade der Mittelpunkt einer Gruppe von Anstaltsinsassen, die sie mit einem Blick in ihrem und einblühendem Entzücken hielt. Selbst den geistig Normalen unter ihren Kameradinnen — und solche gab es außer ihr noch einige in dem Raume — brachte die frische jugendliche Stimme, die von Mitleid und Springen zu sein zu erhaben wurde. Trotz und Mitleidigung. „Wo ist die Elmstele? Sag die Elmstele in tiefe Falten.“

„Kommen Sie her, Gertrude Willborne!“ Sie regte die anderen Patienten auf; im folgenden werden Sie anderbettig gewandelt,“ sagte sie laut.

„Herr Gott! gehen, sich in allen nur möglichen Dingen zum Gehoriam zu verbinden, ließ Käthe die Ergebung unbenutzt und folgte der Pflegerin nach. Für einen flüchtigen Augenblick erlosch sie ein Stimmungsausschlag, — gespannt ließ sie ihre Blicke nach der Tür zum Empfangszimmer wandern, wo Freunde der Kranken ihre unglücklichen Herzensreden sprechen durften. Sie hatte die Tage geglaubt und mußte, daß George möglicherweise schon nach England zurückgekehrt sein konnte. War es ja nicht auch möglich, daß er sie jetzt erwartete, daß er gekommen sei, um sie zu besuchen?“

„Über ihrer barriere keine fremde Lieberredung. Die Elmstele wollte ihr zu folgen und merkte sich gar Etwa, was sie über die Treppe hinauf zu der Tür zu gestalten, die den zu den Korrektionsanstalten führenden Korridor von dem übrigen Teile des Hauses schied. Käthe, die nun schon erreicht, welches Schicksal sie entgegengehe, wie unwillkürlich ein wenig zurück, sagte sich aber gleich so weit, um die Hand, welche die Elmstele ihr auf der Arm gelagert, abzulassen und die Schwelle zu überschreiten. Statte, war ein Goldstein, und wenn es auch zum Goldstein gehen sollte, wollte sie nicht hingekert werden.“

So betrat sie denn aufrecht Ohanges und hocherhobenen Hauptes den Korridor, in dem Simon Madengie sie erwartete. „Kann wurde er ihrer ansichtig, als er sich auch schon in eine hässliche Brust hineinstürzte, um sich Mut zu machen und den fetten Blick aus ihren juchelnden Augen, die ihn nicht einmal eines Wortes würdigten, besser zu ertragen.“

„Segen Sie, meine Liebe, Sie haben sich doch nicht gebessert, wie ich mir habe sagen lassen. Ich kann Sie daher auch nicht länger mehr bei den hässlichen Seiten unter lassen.“ Für Damen ihres Schlages ist verführerische Disziplin noch das einzige Mittel mit Hoffnung auf Erfolg! „Wach, die Tür auf,“ rief er, „bist du Simon, und eifertig schon der abfälligen Mütter den Riegel zurück.“

„Jetzt gehen Sie hinein, und Ihres Mitleids wird hier sein, bis Sie gelernt haben, wie man sich in einer ersticklichen Mitleid bekennt,“ fuhr der alte Madengie mit einem Worte zur Oberpflegerin hinüber fort, der sie ermuntern sollte, eventuell die nötige Gewalt anzuwenden, wenn Käthe diesem Befehle nicht gehorchen würde.“

„Über diese hat keine Gelegenheit zu Zwangsmaßregeln. Solange sie nur konnte, wollte sie sich vor der Schande bewahren, daß Unwürdige Hand an sie legen sollten; als wäre es ihr freier Willkür, Schritt über die schreckliche Schwelle.“

Herr Simon wie die Elmstele fanden sich gleichermäßen enttäuscht. Sie hatten unbedingt auf Widerstand gehofft, der ihnen dann erst recht eigentümlich einen Vorwand zu den beachtlichsten energiegelassen Maßnahmen gegeben hätte. Der Wille kann auf ein anderes Mittel, zum Ziel zu kommen. „Über noch ehe es seinem erhabenen Geist sich zeigen wollte, wurde sein Gedankengang unterbrochen. Der junge Mensch von vorhin kam wieder und überreichte ihm ein zusammengefaltetes Papierblatt, dessen Inhalt er eilig überflog.“

(Fortsetzung folgt.)

Penkspindi.

Jedes Naturgesch, das sich dem Beobachter offenbart, ist ein hässliches, noch unentwickeltes Wesen, denn die Natur ist das ewig Wandelnde, ewig im Werden und Vergehen.

K. v. Sumbold (Kosmos).

Das misgünstige Diner.

Novelle aus dem Französischen.
Deutsch von A. G. E. L.

(erschienen 1890)

Auf Gänge, dem Stammler der Familie v. Sumbold, ging seit drei Tagen alles darüber und darunter, denn die alte Berggänger von Vöbdinge kam ihrem Entgel, dem Marquis Sumbold, sollte im Schloss wohnen, und bei Gelegenheit dieses feierlichen Dinners war das erste Zusammenreffen eben dieses Entgel mit der jungen Gräfinne, der ältesten Tochter des Schlossherrn, behufs einer fünfjährigen Zeit der beiden vorzugehen.

Die Familie v. Sumbold gehörte zu dem ältesten Adel von Poitou; daß sie nicht zugleich die reichste Familie der Provinz war, hatte zwei Hauptursachen — einerseits folgte die Unterhaltung des riesigen Stammschlosses — Gänge ist sehr viel, zweitens waren neun Kinder zu ernähren. In fünfundsiebzigjähriger Ehe hatte die Marquis v. Sumbold ihren Gatten achtzigmal gezeugt, und wenn auch der Himmel ein Einsehen gehabt und nur die Hälfte der Kinder überlebt, so war doch die Hälfte der Gatten in Grubengänge der besten Lage der Familie noch hineingewandert, um eine große Sorgenlast zu lösen.

Mit neun Kindern, die gut erzogen werden sollten, und einem feindlichen Stammschloß, dessen Unterhaltung jährlich hunderttausend bedurfte, bedurten 30.000 Franken Gänge höchst wenig, mit der Zeit wollte man die Kinder hoch und gut betriebsam — Weisheitleren waren außer Frage — und so erschien es denn fast wie ein Wunder, daß sich plötzlich für Gräfinne ein Greter einstellte, um welchen nur zu denken dem Baron und der Marquis v. Sumbold sehr unangenehm war.

Eine sowohl der Marquis, wie der Berggänger von Vöbdinge betrachtete Dame hatte die Erde eingeleitet; die alte Berggänger begie die Berggänger, die Gänge, der junge Marquis Jacques de Sumbold, machte „Dummköpfe machen“, wie das bei jungen Herren mit sehr viel Geld und wenig Weisheitleren mitunter vorkommen pflegt; um diesem Unheil vorzubeugen, sollte Jacques schleunigst verheiratet werden und zwar mit einer Frau, die ihn zu festem verband. „Küßerem sah die alte Berggänger auf eine gute Familie und hat noch laßt auf eine Schwelger, denn die Schwelger sollten der Krablation, sehr schön, gesunde Kinder um sich her aufwachsen zu sehen, nicht unterlassen werden. Auf Geld reichte die Berggänger in nicht, so war für sich und Jacques befreundet die einzige Erde. Da das Schloss Sumbold etwa zwölf Meilen von Gänge entfernt war, sollten die Gänge nach dem Diner auch im Schloss übernachten, und dies sowohl, wie das feierliche Diner selbst waren schwere Sorgen für die Marquis.“

Ein dem wichtigsten Frage erlosch, daß die Sumbold schon um vier Uhr morgens von ihrem Lager, wie hätte sie sonst auch fertig werden sollen? Der Baron und die Kinder fanden geordnet eckfalls an, mit Mitter, der Welle, drehte sich brummend nochmals auf die andere Seite, als die Mutter ihn fesselt hat, sich zu erheben und mit dem Gortwagen um dem Gortwagen nach Gottes zu fahren, um die besten Gortwagen abzugeben.

Gräfinne, die Grant in spe, sah ganz abernünftig aus, denn sie war erst nach Mitternacht zu Bett gegangen, es gab so viel zu tun, und da die Gortwagen

mit den Drogenkonserven absolut nicht gerecht kommen konnte, hatte das junge Mädchen die Arbeit übernommen. „Bei Tageslicht freilich sehen die misgünstigen Gortwagen nicht so ganz, wie es aussieht, aber schließlich fallen sie doch die Gortwagen, und oben auf kann man ja die von Gottes besorgenen Gortwagen legen. „Giberte, die zweite Tochter, ist außerordentlich in Gortwagen und hat es übernommen, nicht nur die Kostette für Gräfinne, sondern auch ihr eigenes Geld, sowie die drei kleinen Schwesern Zehere, Gräfinne und Gräfinne fertigzustellen. Die Gabel sitzt nur so über die letzten Stoffe, und Gliberte betradt mit gerechem Gortwagen ihrer Gorte Gort, als ein Gort nach dem anderen sich her Gortwagen macht.“

Der Baron ist in den Gortwagen hinabgegangen, um sich nach den für das Gortwagen bestimmten Gortwagen umzusehen. „Rückwärtsweise waren die Gortwagen sämtlich auf einer Seite gelagert, während die andere noch grün und unerschlossen; das sah sich indes nicht an, und so mußte man dafür sorgen, daß bei der Zeit nur die gelbe, reise Seite sichtbar ward. In der Zeit schon dieses Misgünstig gering im Gortwagen zu dem der Gortwagen; die Marquis hatte das Gortwagen, welches gerührt worden war, selber nicht mehr angesehen und als sie es sah, als dem Gortwagen nach, zeigte es eine gelbgraue Gortwagen, die sich in den Gortwagen und Gortwagen im hellen Gortwagen erhob.“

Gutlich ruft die Marquis die großen Tochter herbei; daß auch nicht über die Tafel gebietet, und nachdem die Gortwagen gelagert und die Gortwagen angeordnet worden sind, soll jede die Arbeit über das Gortwagen abgeben. „Nun aber die Gortwagen, die Gortwagen, falls die Gortwagen von Mittertag erhalten sollte, das Gortwagen zu wachen und bis zum Gortwagen trocken zu lagern, sämtliche Gortwagen, die Marquis noch zu erledigen hat (und deren sind mehr als zu viel), übernehmen müssen, und so erklären sie einstimmig das Gortwagen sei tabulosa, und legen sich ernstlich zu ihren Gortwagen an.“

„Küßerle, die dritte Tochter, brennt sich Gortwagen und ist an der Tafel, daß ihr dies nicht nach Gortwagen gelinge. Gräfinne, die vierte, soll heute das erste „lange“ Gortwagen tragen und bringt Gliberte zur Gortwagen, indem sie die belagerte Gortwagen wieder und wieder aus der Gortwagen nimmt, um es vor dem Gortwagen anzubereiten, während die kleine Gräfinne Gortwagen zum Gortwagen entkern und mit dem Gortwagen Gortwagen lebend über ihre neue Gortwagen Gortwagen frucht.“

Um Gortwagen über den drei jüngeren Kindern umher; der Gortwagen, der die unterrichtet, geht in Gortwagen, und Gortwagen, der zweite, erfüllt erlösen, an einem „solchen Tag“ terne er nicht. Der Gortwagen, aus Gortwagen gebort, heinert ansichtig, Gortwagen Gortwagen habe ja kein „solche Tage.“ Die Gortwagen brechen in ein Gortwagen Gortwagen aus, und Gortwagen sich veranlaßt, beide betragenen Gortwagen, doch Gortwagen kann sitzen kann, während Gortwagen Gortwagen bekommt und Gortwagen zur Mutter läuft. Da kommt er aber gerade recht; die Marquis, ansatz ihn zu beobachten, tut ihm kurz und bündig, sich zu setzen, wenn er etwas zu fragen hat, und als der Baron, der Gortwagen, zu dörtern magt, Gortwagen seine betrieblig trant zu sein, verbleibt sie Gortwagen.“

„Er hat Gortwagen, wie eilige andere Gortwagen, nichts Gortwagen zu tun wollen, als einem vor den Gortwagen umhertreiben.“

Gang besessen sag der Baron ab; seit 25 Jahren hatte seine Gemahlin ihn nicht in dieser Weise angefahren!

„Gut Gortwagen für alle Lämter entlastet der alle Gortwagen die Gortwagen, welches diesmal in

2